welche ihm eine angenehme Unterhaltung gewähren, ohne doch die Seelenkräfte sehr anzustrengen.

Nahrhafte, leichtverdauliche, dünne Diät, bestehend vornehmlich in guten Fleischbrühsuppen, gutem Weine, schleimigem Gemüse, zartem Fleisch, vornehmlich gebraten, gutem, kräftigen Biere.

Laue Bäder, wobei zugleich das Salben mit frischem Oele, welches bei den Alten so gewöhnlich war, nicht ohne Nutzen, so wie auch das Reiben, Frottiren der Füße und Schenkel, zur Belebung, zur Beförderung des Umlaufs der Säfte, und um die Fasern geschmeidiger zu machen, aus der Vergessenheit wieder zu erwecken seyn dürfte.

Eigentliche Arzneien giebt es natürlich hier nicht. Es ist das Uebel ja kein von der Norm abweichender, im Gegentheil völlig normaler Zustand des Organismus.

Die zweite Klasse der Schwindsucht hat das Eigene, daß stets ein örtliches Leiden dabei zum Grunde liegt, und je nachdem es nun in Eiterung eines Organs, oder in einem andern Fehler besteht, haben wir wieder zwei Arten, von denen jede aus mehrern andern Unterarten besteht, je nachdem hierbei dieses oder jenes Organ in Betracht kommt.

Zuerst also von den eitrigen Schwindsuchten überhaupt.

Jedes eiternde Organ zieht, wenn die Eiterung einen hohen Grad erreicht hat, Abzehrung, Zehrfieber, nach sich. Jeder große äußere Absceß läßt dies so gut beobachten, wie ein innerer. Sind wir auch nicht im Stande, das Warum genau anzugeben, so sehen wir doch zu viele Störungen des Organismus, zu viel Zumi-

schung eines ganz neuen Stoffes, des Eiters, um nicht die Bedingungen des Wohlseyns der Ernährung, verletzt, und damit also auch diese Folge erklärbar zu finden.

Indessen dürfen wir uns unter Eiterung nicht ganz allein den Prozeß, unter Eiter nicht allein das Produkt denken, wie es eine Entzündung oft wahrnehmen läßt, wenn dieselbe nicht glücklich vertheilt werden konnte.

Das Eiter läßt sich, wie schon damals erinnert wurde, keinesweges so ganz genau bestimmen, und es giebt Desorganisationen, wo eine eiterartige Materie statt findet, welche bei gleichen Wirkungen, bei Mangel ächter Unterscheidungsgründe, bei gleichen darauf gegründeten Heilungsanzeigen, praktisch nicht unterschieden wird, und es auch nicht werden kann.

Wie so eben erinnert wurde, ist ein äußerer Abscess, wenn er von einiger Bedeutung ist, eben sowohl von einem Zehrfieber begleitet, als ein innerer.

Nichts destoweniger wird man diese nirgends in den Schriften der Aerzte als eine Schwindsucht aufgeführt finden. Stets begreift man unter dieser nur immer Abscesse mit der Abzehrung verbunden.

Zu diesem angemaßten Rechte des Sprachgebrauchs gab wahrscheinlich folgendes die Veranlassung.

Ein äußerer Abscess ward fast stets nur vom Wundarzte behandelt; dieser betrachtete ihn gar nicht als Schwindsucht, weder der Behandlung noch der Theorie nach. Im Gegentheil kam er dem Körper durch Wein, gute Kost, China rc., zu Hülfe, und suchte so das hektische Fieber zu tilgen, während er den Abscess selbst durch alle reitzende Mittel, die ihm hier glücklicherweise unmittelbar zu appliziren möglich waren, zu reinigen, zu heilen suchte. Dadurch ward aber auch nun das hektische Fieber, wenn die Fortschritte desselben noch nicht gar zu weit vorgerückt waren, glücklich geheilt.

Aber nichts destoweniger sind äußere und innere Abscesse in diesem Betrachte ganz gleich. Die letztern sind nur, da sie nicht unmittelbar behandelt werden können, und Theile angreifen, die dem Organismus unentbehrlicher sind, viel seltener zu heilen, zumal bei dem ehemals so schwächenden Verfahren, welches die Aerzte eingeführt haben.

Uebrigens bildet sich denn eine eitrige Schwindsucht auf mehrerlei Weise.

Bald sondern die Drüsen, die aushauchenden Gefäße eines Organs, eine eiterartige Materie ab, ohne daß die Substanz des Organs verletzt wäre. Dies ist nicht selten bei der sogenannten Luftröhrenschwindsucht, ja selbst bei der Lungenschwindsucht manchmal der Fall.

Bald findet man das Eiter in Behältern eingeschlossen (die sogenannten Vomicae), die von der Größe einer Erbse bis zu der eines Gänseeies, und wohl noch größer gefunden worden sind. Wenn diese Behälter von einer sehr festen Haut umgeben sind, so kommt der Inhalt derselben gar nicht, oder in so geringer Menge in die Säftemasse, daß der Kranke Jahre lang sich hinhält, zumal bei körperlicher und geistiger Ruhe, guter, reizloser, und doch nährender Diät. Oft verschlimmert sich sein Zustand, wenn nämlich so ein Abscess sich öffnet, und dann folgt nach einiger Zeit wieder eine lange Ruhe und Erleichterung. Wahrscheinlich weil der Stoff ausgeleert ist, der alle die schlimmen Zufälle veranlaßte, und ein neuer Abscess erst im Werden begriffen ist. In Leichnamen findet man bisweilen solcher kleinen Eiterbehälter auf der Oberfläche und in der Substanz eines Organs unzählige.

Wenn sich eines oder mehrere derselben öffnen, und der Kranke nicht etwa durch die Menge des sich nun ausleerenden Eiters erstickt, oder sonst durch das Zerreißen eines großen mit dem Behälter etwa verbundenen Gefäßes getödtet wird, so ist nunmehr ein offenes Ge-

schwür da, und dieses erzeugt nun meistens eine so große Menge Eiter, daß der Kranke gar bald ein Opfer seiner Leiden werden muß. Nur selten vermag ihm die Kunst zu Hülfe zu kommen, nur selten rettet ihn die Hülfe der Natur, und die Art, wie sie das Eiter auf eine oft wunderbare und unschädliche Art ausleerte, oder die Ausleerung dem Arzte möglich machte.

Eben aber, weil Eiter nicht immer vollkommen von andern Materien zu unterscheiden ist; weil es oft mit Schleim viel Aehnlichkeit hat, mit ihm oft vermischt erscheint, ein Zustand in den andern übergeht, ist oft ein Irrthum nicht zu vermeiden, und es ist nur gut, daß derselbe in der Hauptsache, in der Behandlung keinen wesentlichen Nachtheil hat.

Ehe eine Eiterung, ehe eine darauf gegründete Schwindsucht da seyn kann, muß nothwendig eine Entzündung da gewesen seyn.

Dies wäre also ein sicherer Führer in der Diagnose, wenn der Arzt immer früh genug besorgt, wenn die Entzündung nicht oft selbst so unbedeutend wäre, daß sie ebenfalls übersehen werden könnte. Die gewöhnlichste Schwindsucht der Lungen fängt oft ohne Eiterung an, blos mit großer Absonderung von Schleim; in Form eines Katarrhs. Kommt dieser oft wieder, wird er unrecht behandelt, vernachlässigt, so folgt ihm oberflächliche, kaum bemerkbare Entzündung der Luftröhre und ihrer Zweige, und die eitrige Schwindsucht beschließt.

Gelegenheit zu Schwindsuchten geben:

alle Verletzungen eines Organs, weil fast keine derselben ohne Entzündung abgehn kann, und diese nicht immer zertheilt wird. Dann folgt aber gewöhnlich entweder Eiterung unmittelbar, oder ein Zustand der Desorganisation, welcher gewöhnlich neue, zwar unbedeutende Entzündung, aber desto gewissere Eiterung begründet.

Die Desorganisation eines solchen verletzten Organs ist meistens Verdickung, Verhärtung, ein Knoten, Stokkung, veranlaßt von den in größerer Menge theils ergossenen, theils von den zuführenden Gefäßen nicht wieder aufgenommenen Säften. Oft hat es Jahre lang sein Bewenden dabei. Oft gehn solche Desorganisationen schnell in eine neue Entzündung über.

Es giebt zur eitrigen Schwindsucht ferner Gelegenheit:

jede Ueberfüllung mit Säften in einem zur Aufnahme derselben besonders geeigneten Organe.

Daher zurückgetriebene, plötzlich in ihrem Verlaufe unterbrochene chronische und acute Ausschläge. Es folgt eine heftige oder schleichende Entzündung — vornehmlich in den Lungen — und dann, bei der schleichenden zumal, leicht Eiterung. Unsere Vorfahren sprachen hier von der zurückgetriebenen Schärfe. Möglich, daß sie irrten, indessen da ein fremdartiges Produkt aus dem Organismus hier ausgeschieden werden sollte, nun aber der Mischung desselben wieder ganz unvermuthet einverleibt wird: so könnte doch wohl ihre Meinung zwar praktisch außerwesentlich, theoretisch jedoch nicht unrichtig seyn, und nicht allein die größere Anhäufung von Säften in einem edlen, derselben ungewohnten Organe, sondern auch die in jenen Säften enthaltene Stoffe von Bedeutung seyn. Ward doch oft der erneuerte Ausschlag die einzige Aussicht zur Rettung, da außerdem eine Entziehung von Säften allein theoretisch hätte angezeigt und hülfreich seyn können.

Auf ähnliche Art dürfte dieselbe Folge zu erklären seyn, wenn habituelle Absonderungen, Fußschweiße z. B. oder große Geschwüre plötzlich unterdrückt werden.

Dagegen möchten Schwindsuchten aus unterdrückten Blutflüssen nur dadurch möglich werden, daß so edlere Organe mit mehr Blut angefüllt werden, als der Durchmesser ihrer ohnedies nachgiebigen Gefäße fassen kann, worauf denn nun Stockung, Anhäufung, Entzündung ꝛc., folgen, und Eiterung veranlassen kann.

Wie aber so oft die Lungensucht namentlich sich auf Blutverlust der Lungen, auf das sogenannte Blutspeien gründen kann, dürfte daher zu erklären seyn, daß die Stelle, aus welcher das Blut kommt, leicht von einer Entzündung ergriffen wird, welche theils selten zu erkennen ist, aus Mangel bedeutender Schmerzen, theils noch seltener zertheilt werden kann. Den Fall nicht einmal zu erwähnen, wo offenbar das Blutspeien von verletzenden, chemisch oder mechanisch auf die Lungen einwirkenden Schädlichkeiten herrührt, welche die Gefäße derselben verletzen, und dadurch selbst in einen Zustand von Entzündung versetzten.

Gewisse Verhältnisse des Organismus, die sich auf die Mischung seiner Stoffe beziehn, z. B. Lustseuche, Scorbut, Scrofeln, und die meisten Cacherien überhaupt, disponiren nicht nur zu asthenischen Entzündungen überhaupt, sondern auch zu den auf die letztern folgenden Schwindsuchten eitriger Art.

Daher so oft scrophulöse und ähnliche, dem Charakter der sie veranlassenden Ursache gemäß zu behandelnden Schwindsuchten.

Theoretisch kann man den Verlauf jeder eitrigen Schwindsucht in drei Perioden theilen,

in die der Entzündung,
der Eiterung,
der höchsten, durch Aphthen, Nachtschweiße, und andere colliquative Symptome bezeichneten Schwäche.

Bei acuten, sthenischen und asthenischen Entzündungen weiß man wohl, wenn diese anfingen, und wenn sie aufhörten, meistentheils mit einiger Gewißheit zu bestimmen, destoweniger dagegen bei so manchen andern, sogenannten chronischen, zumal da nicht selten schon eingetretene Schwindsucht mit verborgen fortdauernder, neu beginnender, neue Suppuration, und dadurch neuen Stoff zur Schwindsucht hergebender Entzündung begleitet seyn kann.

Die Periode der Eiterung ist, allem dem vorausgeschickten zufolge, in unzähligen Fällen ebenfalls, wo z. B. verschlossene Vomicae da sind, lange Zeit oft weder zu erkennen, noch in ihrer Länge genau zu bestimmen. Manche Kranke werden ungemein schnell hingerafft, manche erreichen ein hohes Alter, wenigstens ein beträchtliches. Personen, die von der Schwindsucht im höhern Alter erst ergriffen werden, sind am ersten so glücklich. Jüngere werden dagegen nicht selten die Beute der sogenannten galoppirenden, d. h. einer sehr schnell tödtenden.

Wie dieser verschiedene Verlauf durch das Alter und die davon abhängenden Eigenheiten des Organismus erzeugt wird, ist schwer zu bestimmen.

Weit weniger kann der letzte Zeitraum verkannt werden, obschon auch seine Dauer nicht zu bestimmen, und durch zweckmäßige Mittel oft noch etwas zu verlängern ist.

Was den Ausgang der eitrigen Schwindsucht anbelangt, so ist in dieser Hinsicht nur immer sehr selten eine Rückkehr zur Gesundheit zu hoffen. Meist folgt darauf der Tod unmittelbar am Ende, oder dadurch, daß noch eine Menge anderer Leiden durch die endlich hervorgehende Desorganisation aller Theile entspringt. Völlige Gesundheit könnte nur mit Beendigung des Prozesses der Eiterung eintreten. Diesen zu beendigen, fehlt

es uns aber zu sehr an gründlicher Einsicht in das Verhältniß der Mischung des Organismus, an Gelegenheit, auf die leidende, eiternde Stelle einzuwirken, an Mitteln, die Nachtheile abzuhalten, welche Luft, stete Bewegung, die Funktion des Organs selbst der Consolidation entgegensetzen müssen.

Bisweilen schafft die Natur durch ihre fast wunderthätigen Operationen Hülfe. Dann und wann genoß auch der Kranke einer leidlichen Gesundheit viele Jahre lang. Aber in den allermeisten solchen Fällen kennt der Arzt weder die Bedingungen, unter welchen ein solcher Ausgang zu erwarten steht, noch vermöchte er sie auch wohl zu erfüllen.

Daß die Prognosis dadurch schon von selbst entworfen werden kann, begreift sich von selbst.

Die Heilung einer eitrigen Schwindsucht ist daher auch fast immer mehr mittelbarer, denn unmittelbarer Weise zu versuchen.

Das heißt, wir müssen uns fast stets nur darauf einschränken, die bei Abzehrungen des Körpers überhaupt eintretenden Anzeigen zu erfüllen (s. S. 25. u. f.).

Gelingt es uns, die entfernten, die Eiterung veranlassenden, unterhaltenden Ursachen zu heben, die allgemeine Schwäche zu entfernen, dies fernere Umsichgreifen der Eiterung zu verhüten, neue Entzündung abzuhalten; die Einwirkung des Eiters auf die übrigen Theile möglichst zu beschränken: so haben wir bisweilen die Freude, den Kranken lange Jahre hinzuhalten.

Unter den einzelnen Schwindsuchten wird sich das Nähere darüber noch beibringen lassen.

Zu den gewöhnlichsten Schwindsuchten eitriger Art gehört ohne Zweifel

die der Lungen.

Der Ursachen, die sie veranlassen, giebt es ungemein viele.

Manche werden ihre Beute zufolge des ganzen, dazu disponirenden Körperbaues, den man so unverkennbar ausgedrückt findet, daß man in der That darüber erstaunen muß.

Oft ist derselbe angeboren, oft, wie es scheint, angeerbt.

Schon in den ersten zehn Jahren, noch mehr vom funfzehnten bis dreißigsten, fällt sie in die Augen.

Kinder, bei denen man eine sehr zarte, feine Haut, mit blondem Haar und blühenden Wangen wahrnimmt;

die aber bei dieser dem Abschein nach nur Gesundheit verkündenden Farbe doch mager sind;

die leicht nach einiger Erhitzung, bei wenigen Tropfen Wein, Nasenbluten bekommen;

die leicht die Gesichtsfarbe wechseln, und eben so geschwind nach einer kleinen, unangenehmen Gemüthserschütterung blaß werden, als sie im Gegentheil wie eine Rose blühen;

die häufig von Katarrhen überfallen werden;

deutlich angelaufene Drüsen, besonders am Halse, wahrnehmen lassen;

die schnell wachsen, und wie man sagt, in die Höhe schießen;

die viele Geistesfähigkeiten haben;

solche Kinder lassen das ihnen bevorstehende Schicksal leicht prophezeihen, wenn man sie nicht sorgfältig in Acht nimmt, vor allen den Schädlichkeiten bewahrt, welche ihre Lungen verletzen können.

So wie sich die Epoche der Mannbarkeit nähert, entwickelt sich dann der Habitus phtisicus noch deutlicher.

Dann ist der Körperbau auffallend zärtlich und schwächlich.

Der Körper ist dann mager, hoch aufgeschossen und schlank.

Die Haut ist äußerst zart und fein, besonders sind die Wangen bei einiger Reitzung durch Wärme, Sprechen, Genuß des Weines, blühend roth, wie geschminkt, was auch von den Lippen gilt.

Der Hals ist unverhältnißmäßig lang und schlank.

Die Brust ist eng und zusammengedrückt, platt.

Die Schultern sind hoch, und die Schulterblätter ragen kugelförmig hervor.

Die Stimme ist schwach, leise, ohne große Anstrengung und ohne Erhitzung ist einem solchen Subjekt unmöglich zu sprechen.

Verdauung, Muskelstärke, ist fast immer von der Art, daß sich eher auf Schwäche, auf Kraftlosigkeit, als auf das Gegentheil schließen läßt. Jünglinge solcher Art sind oft hartnäckigen Pollutionen ausgesetzt, welche den Keim ihres Uebels nur um so schneller entwickeln.

Schnupfen, Husten, böser Hals, katarrhalische Zufälle aller Art plagen solche Subjekte so anhaltend, so oft, daß sie schon oft darum die Beute dieser Krankheit werden müssen.

Solche Subjekte haben oft milchweiße, ins bläuliche schimmernde Zähne.

Sie verrathen die Schwäche ihrer Lungen durch Bluthusten, durch Blutspeien.

Besonders wurde von einigen Aerzten auf die Schleimkörner aufmerksam gemacht, welche von solchen Kranken schon lange vor der Entwicklung ihres Leidens des Morgens aufgehustet werden, und welche sich beim Zerdrücken durch einen äußerst widrigen Geruch auszeichnen. Man

legte eine Zeitlang einen übertriebenen Werth auf sie, und erst in den letzten Jahren hat man dieses Merkmal näher bezeichnet; dargethan, daß dieselben offenbar in sehr vielen Fällen nichts als die fettigen, erdigen, in den Schleimhöhlen zurückgebliebenen Schleimpartikeln sind; daß dann ihre Entstehung gerade so zu erklären ist, wie die des Weinsteins an den Zähnen. Meistentheils entscheidet also nur der Ort über ihren prognostischen Werth, wo sie sich bilden. Kommen sie in der That aus der Luftröhre heraus: so kann man auf die unregelmäßige Thätigkeit dieser schließen, und in Verbindung mehrerer Zufälle oder Vorboten auf sie Werth legen. Außerdem aber, und wenn sie offenbar nur aus den Schleimhöhlen der Rachenhöhle ausgestoßen werden, dürfen sie keine Sorge einflößen.

Hufeland spricht noch von einer nähern Anlage zur Schwindsucht. Ich glaube, wenn sie statt findet, so hat schon die Entwickelung derselben selbst statt gehabt.

Seine Charakteristik ist meisterhaft.

Die Schwindsucht ist zu fürchten:

„Wenn die Aeltern," sagt er, „lungensüchtig waren, man oft plötzliche Heiserkeit, ohne katarrhalische Ursache bekommt, so, daß oft beim Sprechen die Stimme vergeht; wenn man nicht recht tief einathmen, und die Luft an sich halten kann, ohne einen Schmerz in der Brust oder Reiz zum Husten zu empfinden, wenn man sehr rothe, gleichsam mit Farbe bemalte Wangen hat, oder oft plötzlich eine solche Röthe, zuweilen nur auf einer Wange bekommt, wenn man nach dem Essen rothe, heiße Backen und heiße Hände bekommt, wenn man oft plötzlich fliegende Stiche in der Brust bemerkt, wenn man frühmorgens kleine Klümpchen, wie Hirsekörner oder kleine Graupen aushustet, welche wie Käse oder Talg aussehn, und bei dem Zerdrücken einen übeln Geruch von sich geben, wenn man bei jedem Schrecken, Zorn, oder andern

Affekt Schmerzen in der Brust oder Husten bekommt, wenn jede Erhitzung oder Erkältung, jeder Diätfehler dergleichen erregt; wenn man häufig Brustkatarrhe bekömmt, oder dieselben, wenn sie einmal entstanden sind, gar nicht wieder aufhören wollen; — bemerkt man nun gar noch blutigen Auswurf aus der Lunge, so ist die Gefahr der Lungensucht schon sehr nahe."

Jemehr der Körper geschwächt (durch Purganzen, Beischlaf, Saamenverlust überhaupt, Niederkunft, vieles Studiren, unmäßige Leidenschaften), jemehr die Lungen angegriffen worden sind (durch Singen, Sprechen, Blasen), jemehr ihre Funktionen gestört, ihre zarten Gefäße überfüllt wurden, desto leichter, desto gewisser muß diese angeborne und angeerbte Anläge in die Lungensucht selbst übergehen.

Außer dieser Anlage entsteht sie aber auch sehr häufig

nach Pneumonien jeder Art;

nach Bluthusten, vorausgesetzt, daß er nicht schon, wie es bei einer so eben beschriebenen Anlage der Fall ist, der Anfang ist.

Nach langwierigen Katarrhen.

Nicht wenige entstehen dadurch. Anfangs sind sie meist nur schleimige, dann werden sie auch eitrige. Je gewöhnlicher unter Vornehmen und Geringen die größten Vorurtheile über die Natur der Katarrhe sind, über den Nutzen, den sie haben sollen, über die Krankheiten, die dadurch aus dem Körper entfernt werden, desto häufiger werden sie vernachläßigt, desto häufiger kommen sie wieder, destomehr schwächen sie die Brust, bis am Ende — die Lungensucht da ist.

Unzählige Desorganisationen in den Lungen und in andern Theilen, manche andere Krankheiten überhaupt, erzeugen denn ebenfalls späterhin diese. Besonders pflegen oft Knoten, Stockungen, Verhärtungen in den Lungen, Scrofeln, venerisches Gift, Miß-

brauch von Mercurialmitteln, Mineral- und Phosphorsäuren, und so viele andere in der allgemeinen Uebersicht schon genannte Dinge wesentlich dazu beizutragen.

Husten ist eine wesentliche Erscheinung in dieser Krankheit, aber mannichfaltig die Art, wie er sich äußert.

Bald ist er kurz, mehr ein Hüsteln, mehr gleichsam Folge eines kitzelnden Reitzes im Halse, und es ist möglich, ihn dann und wann zu unterdrücken, was denn die ohnedies meist von der besten Hoffnung beseelten Kranken natürlich zum Besten auslegen.

Bald ist er stark, anhaltend, und fast dem Keichhusten ähnlich.

Bald trocken.

Bald mit einem Auswurf verbunden, der die mannigfaltigsten Verschiedenheiten haben kann; er ist bald serös, bald offenbar eitrig, bald gelb, bald grün, bald blutstreifig, faserig, ja wohl mit Partikeln der Lungensubstanz oder kalkartigen Concrementen begleitet. Die Größe der Eiterung, die Abnahme derselben, die wieder stattfindende Zunahme, die besonders bei Vomicis wahrzunehmen sind, haben darauf allerdings Einfluß.

In den spätern Zeiträumen hat der Auswurf einen so beißenden, fauligen, spezifischen Geruch, daß man, hat man einigemal solche Kranke gehabt, schon aus diesem auf die Natur ihres Leidens schließen kann, das auch überhaupt, ist erst der zweite Zeitraum eingetreten, wo der Körper nur immer mehr abnimmt, so wie vollends im dritten, nicht mehr zu verkennen ist.

Die Schmerzen in der Brust von bald brennender, bald stechender, bald drückender Art, sind selten so arg, daß sie von Kranken geachtet werden. Oft sind sie kaum zu beobachten. Der Ort in der Brust, wo sie wahrzunehmen sind, ist denn natürlich auch wieder sehr verschieden.

Je nachdem nun das eine und das andere ist, je

nachdem ist denn auch der Kranke im Stande, zu liegen und zu sitzen, wie er will, oder im Gegentheil, er befindet sich nur in einer gewissen Lage leidlicher, erleichterter, als in einer andern.

Dies auffallende Symptom, die Hoffnung, mit welcher sich der Kranke schmeichelt, ist zwar in jeder Art der Schwindsucht mehr oder weniger zu beobachten, in der nicht knotigen aber beobachtet man es wohl im stärksten Grade, und überhaupt hat der Tod bei solchen Kranken oft ganz das Schreckliche verloren, das er bei vielen andern hat. In den meisten Fällen, sagt Spiering, ist der Tod solcher Kranken ruhig, sie fühlen keine Schmerzen, keine Angst, ihre Seelenkräfte werden etwas schwächer, aber sind dennoch nicht verwirrt, im Gegentheil scheinen sie bisweilen wunderbar erhöht zu seyn, indem der Kranke himmlische Erscheinungen hat, das Schicksal der Verwandten voraus sagt, und mit einer Resignation, die alle Umstehende in Erstaunen setzt, seinem Uebergang in die Ewigkeit entgegen sieht. Sehr oft gehen mehrere Tage vor dem Tode wunderliche Träume vorher, die sich gewöhnlich auf einen weiten, ermüdenden Spatzierweg auf einer blumenreichen Wiese, oder in angenehmen Wäldern beziehen, wo der Phantasie des Kranken nur angenehme Gegenstände, besonders die Vorstellung von dem Wiedersehn seiner verstorbenen Freunde vorschweben.

„Diese Träume, und größtentheils angenehme Vorstellungen sind die Folgen der schmerzlosen Abnahme der Kräfte, und der größern Thätigkeit des Seelenorgans."

Ich weiß einen solchen Kranken, der sein Ende mehrere Stunden vorher sagte, und sich nicht um 5 Minuten verrechnet hatte. Von ähnlichen Angaben solcher Kranken habe ich mehrmals Nachricht erhalten. Auch schwindet das Wunderbare, wenn man annimmt, daß der Körper in einem Grade abnimmt, welcher den Kräften der Seele fremd ist, und diese müssen also wohl zu berechnen im

Stande seyn, wie viel Zeit bis zur völligen Erschöpfung der erstern, nach Maaßgabe des bisherigen Sinkens derselben, erforderlich sey.

In der knotigen Schwindsucht ist jedoch dem Kranken kein so angenehmes Ende beschieden. Meist leiden sie an heftigen, krampfhaften, gewaltsamen Erschütterung bedeutenden Zufällen.

Doch sind folgende Bemerkungen einzuschalten.

Man unterscheidet eine eigentliche geschwürige, eine knotige, eine schleimige Schwindsucht und eine in der Luftröhre.

Indessen hat diese Eintheilung mehr theoretischen, als praktischen Werth. Nicht immer kann man völlig, bei aller Mühe, die man sich bei der Diagnose giebt, ins Reine kommen, von welcher Art sie ist. Was aber auch auf die Behandlung selten Einfluß hat.

Unter der eigentlich geschwürigen versteht man die, welcher ein oder mehrere verschlossene Geschwüre zum Grunde liegen. So lange sie noch verschlossen sind, ist der Husten trocken, oder doch nicht mit Eiterauswurf begleitet, und das Zehrfieber mäßig. Endlich öffnet sich eine Vomica, und war sie nicht zu groß, oder eröffnete sie sich nicht gerade so in die Luftwege, daß der Kranke an der Menge Eiter erstickte, so nehmen feuchter, mit vielem Auswurf begleiteter Husten und Brustbeschwerden zu, und dauern so lange, bis das Eiter ausgeleert ist. Dann folgt wieder eine kleine Pause, und das Spiel beginnt von neuem.

Wenn eine Vomica sehr groß war und sich das Eiter in die Höhlungen der Brust ergießt, so erregt es hier bisweilen eine Geschwulst in den Intercostalmuskeln, wo es entweder, nachdem diese zerfressen sind, von selbst, oder durch einen Einschnitt ausgeleert und der Kranke bisweilen gerettet wird. Verfasser sah einmal, durch den Einschnitt, auf diese Art eine unglaubliche Menge Eiter,

es waren gegen fünf Meßkannen, ausleeren. Der Kranke starb aber nach wenigen Tagen. Oft frißt sich das Eiter nach der Leber hin, durch das Mittelfell, oder nach einem der Mediastinen.

Die knotige Schwindsucht zeichnet sich vornehmlich durch oft Jahre lange Dauer aus. Verhärtungen, Stokkungen, Concretionen liegen ihr zum Grunde, und der meistens sehr heftige Husten ist eben deswegen so lange trocken, bis am Ende die Knoten in ihrem Umfange kleine Vomicas bilden, und dann wenig Unterschied zwischen ihr und der vorigen Art statt findet.

Die Luftröhrenschwindsucht ist durch ihren Namen schon bezeichnet. Man versteht darunter die Eiterung der Luftröhre und ihres Organs.

Im Anfange kann man sie allenfalls durch eine auffallende Veränderung, Heischerkeit und Rauhheit der Sprache erkennen. Da aber späterhin dieses Symptom jeder und der eiterigen Schwindsucht aller Arten besonders eigen ist, so ist denn dieses Symptom nicht mehr bezeichnend.

Ueber den Unterschied der schleimigen und geschwürigen, und wie am Ende beide zusammenfallen, habe ich mich schon bei der allgemeinen Einleitung erklärt. Meistentheils macht hier ein heftiger, allen Mitteln widerstrebender Katarrh den Anfang; erschöpft den Körper durch den großen Verlust von Säften, durch Schweiß, Auswurf, entkräftet ihn durch Husten, Schlaflosigkeit und sich einfindende schlechte Verdauung, und setzt Luftröhre und Lunge in den Zustand der Eiterung, durch den immerwährenden Reiz zum Husten. Ehemals verwandelte mancher Arzt den Katarrh in diese Krankheit durch übertriebenes Aderlassen und die großen Gaben von Salpeter; jetzt versieht man es oft nicht selten durch die übertriebene reitzende Behandlung mit Senega, China rc., und der gemeine Mann, der gar keinen Arzt braucht, schadet

sich durch die Vernachlässigung seiner selbst, durch übertriebenes Warmhalten, durch die Vorurtheile, die er über die Heilsamkeit des langwierigsten Katarrhes hegt.

Uebrigens versteht es sich, daß die Lungensucht noch so mannigfaltig eingetheilt werden kann, als es die näheren Verhältnisse, aus denen sie entstand, nöthig zu machen scheinen.

Wir werden da noch scrophulöse, venerische ꝛc., und noch manche andere haben können.

Nach dem Tode findet man gewöhnlich in den Leichnamen auffallende Desorganisationen der Eingeweide, besonders der Brusthöhle, und noch auffallender werden sie oft, verglichen mit den Symptomen des örtlichen Leidens bei Lebzeiten des Kranken.

Oft waren diese groß, und die — erstern nur unbedeutend.

Oft ist gerade die Zerstörung außerordentlich, und die Leiden waren so mäßig, daß es schwer zu begreifen ist, wie sie so seyn konnten.

Man sah schon eine ganze Lunge zerstört, und nur die eine brauchbar; man sah beide bis auf die Gefäße zerstört, welche wie präparirt erschienen.

In den meisten Fällen beweisen solche Leichenöffnungen, wie wenig sich aus den Zufällen, die durch das Leiden eines Organs verursacht werden, auf die Natur und den Grad desselben schließen läßt.

Die Zeit, wo man den Sauerstoff als die nächste Ursache der Schwindsucht, in so fern er prädominirend ist, ansah, ist vorüber. Man begnügt sich, den Eiterungsprozeß so wenig, wie sein Produkt, anders, als in so fern er statt findet, erklären zu wollen.

Daß die Lungensucht so häufig ist, wird erklärlich, wenn man an die vielen Krankheiten denkt, die durch Beeinträchtigung dieses Organs in dieselbe unmit-

telbar übergehen können, oder sie späterhin veranlassen; wenn man sich die vielen Einflüsse, denen die Lungen ausgesetzt sind, der vielen Hindernisse, die ihre Funktion beschränken können, und der Schwäche erinnert, die diesem Organ eigen ist, eigen seyn mußte, wenn es seine Funktionen erfüllen sollte, aber die es auch desto geneigter machte, die einen und die andern doppelt zu empfinden.

Außer den Krankheiten, dem Habitus phtisicus ꝛc., welche den Grund dazu legen können, und also als vorbereitende oder als Gelegenheit gebende, in jedem Falle als entferntere Ursachen anzusehen sind, gehören zu den letztern noch:

Die mannigfaltigen Verletzungen der Brust durch Tanzen, Reden, Singen, Blasen, Schreien, Heben, Tragen.

Arbeiten, welche die Brust beengen, zusammendrücken, Kleidungsstücke, die auf gleiche Art wirken, wie die ehemaligen Schnürbrüste, und die sonst beim Militär gebräuchlichen Tornister, die manchen Soldaten hinrafften.

Arbeiten, durch welche Stoffe in die Lungen kommen, welche ihnen nicht anders, als schädlich seyn können, wie z. B. Sand, Staub, Metalldünste.

Kein Wunder, daß darum die Schwindsucht in manchen Städten und Gegenden endemisch ist, daß sie in Wien jährlich Tausende hinrafft, (von 1797 bis mit 1799 starben an ihr allein zweitausend siebenhundert und fünf und dreißig in den Spitälern; also in einem Jahre 911, wie viel nun in ganz Wien? aber nirgends giebt es auch so vielen Staub, und so hohe Treppen, wie dort); daß manche Handwerker, namentlich Bergleute, Schriftgießer, Messinggießer, Steinmetzen, Müller, Frieseurs, Glas- und Stahlschleifer — die Potsdamer Gewehrfabrik lieferte sonst den besten Beweis davon — Schuhmacher, Schauspieler ꝛc., dieser Krankheit am meisten unterliegen.

Je größer die Anlage ist, je mehr eine andere Krankheit oder Ausschweifung solche Ursachen begünstigt, desto sicherer, desto schneller entwickelt sich dann die Krankheit.

Ueber die Ansteckungsfähigkeit der Lungensucht ist schon viel gestritten worden. Dies allein wird schon hinreichen, nicht hier aufs neue darüber zu streiten, sondern vielmehr den Wärtern und Verwandten des Kranken Behutsamkeit zu empfehlen.

Ueber die Dauer der Lungensucht würde sich nur das in der allgemeinen Uebersicht der eitrigen Schwindsucht Gesagte wiederholen lassen.

Fast so ziemlich gilt dasselbe von dem Ausgange derselben.

Gesundheit erfolgt ungemein selten.

Andere Krankheiten, besonders Wassersucht der Brust, Oedem gesellen sich oft am Ende dazu.

Der Tod erfolgt endlich nach Wochen, Monaten oder Jahren, schnell, unvermuthet, durch Erstickung, Zerreißung eines Gefäßes; oder langsam, sanft, er ist ein Einschlummern (s. S. 10 und 62), oder unter Angst und Krampf und Zuckungen (s. ebendaselbst).

Die Vorhersagung in der Lungensucht kann, den angegebenen Gründen zufolge, fast nie tröstlich für den Kranken seyn, den Fall ausgenommen, wo er schon in den höhern Jahren ist, und besonders, wenn er an einer sogenannten p. tuberculosa leidet.

Die Jahre machen in der Dauer einen ungemein großen Unterschied. Sollte vielleicht die mit diesen in Verbindung stehende verminderte Geschwindigkeit des Kreislaufes davon die Ursache seyn? wobei das leidende Organ doch minder angestrengt wird, und also einige Gelegenheit, sich zu erholen, zu regeneriren, erhält? Jedes Geschwür verlangt, wenn es heilen soll, Ruhe und Abhaltung der freien Luft, deren Sauerstoff darauf

Schmerzen erregend, zerstörend wirkt, beides kann bei der Lungensucht nicht ganz seyn, je weniger es aber statt findet, desto mehr Hoffnung zum Hinhalten des Kranken.

Bei Schwangern macht die Lungensucht einen Stillstand, meistentheils aber bricht sie dann desto schneller und unaufhaltsamer gleich nach dem Niederkommen hervor, zumal, wenn sie dann selbst stillen. Es glückt ihnen sehr selten, sich bis zur Periode einer neuen Schwangerschaft hinzuhalten, und so, Leben gebend, das eigene zu conserviren. Bisweilen soll sie sogar während der Schwangerschaft geheilt seyn. Verfasser sah indessen wohl mehrere sogleich im Wochenbette von ihrer Schwindsucht aufs neue ergriffen und hingerissen, allein nicht so eine Beendigung ihrer Krankheit. Vieles kommt darauf an, wo der Kranke lebt. Ein kaltes, hoch liegendes Klima, wo die Luft sehr rein, mit Sauerstoff übersättigt ist, tödtet viel gewisser und schneller.

Ueberhaupt möchte, indem wir uns nun mit dem beschäftigen, was

zur Heilung

der Lungensucht gehört, die Beschaffenheit der Luft wohl am ersten in Betracht kommen, und auffallend ist es, die Aerzte da so wenig mit sich einig zu sehn. Manche schicken ihre Kranken in die Thäler, andere auf die Berghöhen. Ich glaube, man muß zwischen eitriger und schleimiger, und bei dieser wieder unterscheiden, ob sie anfangend, oder ob sie schon weit vorgerückt, und dadurch der erstern ebenfalls gleich geworden ist. Dort kommt es darauf an, ein Geschwür zu heilen. Reine, kalte, trockne Luft ist darin Hinderniß; schaffe man also seinen Kranken dahin, wo sie am wenigsten existirt, und man wird, freilich negativ, aber doch nach seinen Kräften gesorgt haben. Hier dagegen soll die Schwäche der Lunge, ihre übermäßige Sekretion gehän-

digt werden, und je reiner, orygenreicher die Atmosphäre ist, desto wohlthätiger muß sie werden.

Egypten, die Küsten Griechenlands und des südlichen Frankreichs, Spaniens, Italiens, die glücklichen balearischen Inseln dürften reichen Kranken der Art zum Aufenthalt vornehmlich zu empfehlen seyn. Schon die Seeluft des mittelländischen Meeres, die schaukelnde Bewegung des Schiffes, die Seekrankheit soll manchen solchen Kranken geheilt haben.

In wie fern die Lungen, mit einem oder mehreren Geschwüren bedeckt, dann jedem andern Organe gleich sind, kann man dies allerdings glauben, zumal da wir ähnliche Beispiele hier haben.

So erzählt Hufeland eines von dem Erddunste.

„Noch lebt," sagt er, „in unserer Gegend (bei Jena, von wo aus Hufeland dies schrieb,) ein würdiger Geistlicher, der vor 12 Jahren an allen Zufällen der Lungensucht, schleimigen Husten mit eitrigem Auswurf, Mangel an Luft, Brustbeschwerden, schleichendem Fieber mit Nachtschweißen litt, und schon so heiser und abgezehrt war, daß man ihn mit Recht für einen Kandidaten des Todes halten konnte, und dennoch wurde er durch zwei einfache Mittel, das Einschlucken des Erddunstes beim Pflügen und Selterwasser mit Milch, völlig wieder hergestellt, und so hergestellt, daß er seitdem nie wieder auf der Brust gelitten hat, und seinen Dienst, als Prediger, ohne alle Beschwerden verrichtet. Noch kürzlich erzählte er mir, daß er die erleichternde und wirklich beruhigende Empfindung nicht vergessen könne, die ihm in jenem Zustande von Angst und Beklommenheit das Einathmen des Erddunstes auf dem Felde jedesmal verschafft habe."

Es wäre zu bestimmen, ob Hufeland ihn in der Krankheit selbst behandelte, wenigstens beobachtete. Außerdem könnte wohl ein recht heftiger Katarrh alle diese

Folgen gehabt haben, ohne daß schon Lungensucht da gewesen wäre, und vom Erddunste könnte man, wie von so unzähligen Dingen in der Medicin, sagen: hoc est, ergo propter hoc!

Ueberhaupt hat man sich mit Recht viel davon versprochen, mittelst der Atmosphäre mehr, wie in andern Krankheiten, heilsame Stoffe, die dem Krankheitsgenius entgegen wirken, einzuführen, und jede chemische Grille ward hier Mode.

Der Sauerstoff, von Lavoisier entdeckt, machte den Anfang, und ward von Girtanners Theorie als Gift erklärt. Vielleicht hat er auch darin vollkommen Recht gehabt, obschon die Erfahrung eben so wenig bedeutenden Nutzen von dem Stickstoff und dem Kohlensäuregaß, dem Wasserstoffgaß und dergl. sah.

Meistentheils sah man von solchen Mischungen nur momentane Erleichterung, nicht aber Herstellung. Mit wahrem Vortheil können übrigens solche Stoffe nur dann angewendet werden, wenn der Kranke sie immerfort athmet, außerdem ist es Spielerei. Der Aufenthalt in den Kuhställen hat selbst da nicht viel, und nicht oft genützt. Er ist jetzt wenig mehr bekannt.

Ueberhaupt hat man immer die meisten Mittel, und die allerwirksamsten, in Krankheiten, die niemand heilen kann. Das nun folgende wird den Beweis davon liefern. Fast in keiner Krankheit können wohl so viele und sich so widersprechende finden, wie in dieser. Wohl dem Arzte, der nur noch mit der Anlage zu kämpfen hat. Ihm kann es noch am ersten gelingen, die Entwickelung zu verhindern, und da die nähere Anlage, wie sie Hufeland beschrieb (s. S. 69), schon ein Schritt zur Entwickelung ist, so kann er oft die Ehre und das Verdienst haben, die Krankheit selbst zu heilen. Hier kann er noch mittelbarerweise, durch Entdeckung, Beseitigung, Entkräftung der entfernteren Ursache

diesen Zweck erreichen; er kann die schon eingetretenen Früchte dadurch vertilgen, daß er nun Veränderung der Luft, der Lebensart, der Beschäftigung vorschlägt; daß er durch allmählig immer mehr und mehr verstärkte Anstrengung der Lunge durch Sprechen, Athemanhalten, tiefes Einathem, die schwachen Lungen zu stärken anräth. „Hochathmen (besser sollte man wohl sagen tiefes Einathmen) und Luftanhalten," sagt der würdige Hensler, „dienen allen, die eine schwache Brust und Stimme haben, um sie zu stärken."

Nur muß es mit Berücksichtigung der Kräfte und mit steigenden Graden geschehen. Nichts verhütet Stokkungen in den feinen Gefäßen, nichts zertheilt die ersten Anfänge derselben besser, als dies Mittel.

Die speciellen Mittel, welche man zur Heilung der ausgebrochenen Krankheit selbst empfohlen hat, sind dann

1) die nährenden, schleimigen Stoffe.

Die Milch,
das isländische Moos,
der Weidenschwamm

sind hier vornehmlich bekannt.

„Das Pferd sey der Arzt, und der Esel der Apotheker der Schwindsüchtigen," sagt irgendwo ein alter Arzt. Den Ruf, den die Milch in der Schwindsucht überhaupt hat, hat sie auch in dieser Art behauptet, und mußte ihn wohl um so eher behaupten, da meistentheils die Verdauung auffallend gut ist, mithin gerade die Bedingung eintritt, unter welcher sich etwas erwarten läßt. Vermischt mit Fleischbrühe, mit rohen Eidottern, mit Schneckengallerte, oder mit isländischem Moose, verbunden mit dem Aufenthalt in einem feuchtwarmen Klima an der Meeresküste, könnte sie wohl im Anfange allein retten.

Das isländische Moos hat einen großen Theil seines alten Rufs verloren. Es ist ihm, wie mehrern

Mitteln gegangen; sie wurden berühmt, mehr als sie verdienten, und dann über Gebühr vergessen. In den kleinen Gaben, in welchen es oft gebraucht wurde, konnte es nicht nützen, wegen seiner Bitterkeit wohl auch schwerlich. Den meisten Effekt möchte es haben, als nährendes, einhüllendes Mittel, dann muß man es täglich in einem Milchdekokt zu einigen Unzen geben, und durch Einweichen, Abbrühen seiner Bitterkeit ganz berauben. Man lasse es mit siedendem Wasser übergießen, 24 Stunden stehen, dies dann weggießen, und durch frisches ersetzen, wo es dann gehörig eingekocht wird. Der Moos-Chokolade, die daraus bereitet wird, geschah schon S. 32 Erwähnung.

Noch mehr vergessen ist der Weidenschwamm (boletus suaveolus Linn.).

Er wurde 1785 von Erlangen aus bekannt, wo zwei Kranke der Art durch den mehr als einen Monat fortgesetzten Gebrauch desselben geheilt wurden. Man verordnete ihn:

Rec. Bolet. suaveol. pr. ℥ß.
Mell. crud. ℥j.
M. F. elect. D. S. Täglich viermal einen Theelöffel.

Und in Pulver:

Rec. Bolet. suaveol. pr.
Sacch. lact. ℈XX. ana
M. F. p. Div. in XX part. aeq.
D. S. Täglich viermal ein Stück.

Das Pülvern des Schwammes geschieht, indem man ihn mit Tragantschleim überzieht, trocken werden läßt, und dann beim Zerreiben mit Alkohol befeuchtet.

2) betäubende Mittel, wozu namentlich
die Dulkamara,
der Tabak,

der Schierling,
der Aconit,
die Digitatis,
die Belladonna,
das Opium,
das Bilsenkraut

gehören.

Die meisten mögen wohl dadurch wirken, daß sie den zerstörenden Husten mindern.

Man giebt daher diese Mittel des Abends in den zusagenden Dosen, von ½ bis 3 und mehr Gran in einer schicklichen Verbindung, z. B.

Rec. Opii pur. gr. ij—iij.
Sacchar. lact. ℥iij.
M. F. P. Div. in III part. aeq.
D. S. Abends ein Stück.

Denen, welche Tabak rauchen, kann man dieses Mittel zur Beförderung des Auswurfs dadurch noch heilsamer, so wie zur Stillung des Hustens dienlicher machen, daß man denselben mit einer aus Substanzen, die hier passend sind, bereiteten Sauce einweicht.

So empfiehlt Laubender:

Rec. Herb. Hyosc.
— cicut. ana ʒiij.
Flor. Chamom. ℥j.
Inf. Aq. pluv. ebull. et
Coq. per aliq. mom. Tunc filtr. et
in Colat. solv.
Extr. cicut. ʒj.

Man weicht in dieser Sauce anfangs zwei, dann ein Pfund Knaster ein.

Andern könnte man diese reizmindernden, betäubenden Mittel, nach Laubenders Rath, in einem Kräuterkissen verordnen, welches auf der Brust getragen würde.

Laubender räth an, es aus

Rec. Fl. cicut.
Fol. Bellad.
Fl. Chamom.
— Lavend. ana q. I.
M. F. P. gr. D.

zu fertigen.

Von Zeit zu Zeit, besonders wenn der Husten sehr heftig ist, wird es mit Kampherspiritus besprengt.

Das Aconitum, die Dulcamara, würden vornehmlich innerlich in den Gaben von 1 bis 3 Gran, was das Erstere anbelangt, und von 10 bis 15 Gran das Extract des letztern zureichend seyn, wo sich eine gichtische, krätzige, flechtenartige oder ausgeartete siphylitische Complication vermuthen ließ, oder eine dieser organischen Mischungsverhältnisse als gelegentliche Ursache zu erkennen gäbe.

Das Aconitum wird in Pulver oder im Extract verordnet.

Man s. No. 47 und 49 des zweiten Theils.

Die Dulcamara würde sich vielleicht in Pulver und Extract zusammen reichen lassen, da schon etwas große, einen mäßigen Schwindel hervorbringende Gaben nöthig sind, wenn man etwas damit ausrichten will.

Zweckmäßig würde denn da, wo sie auch angezeigt wäre, auch ein Zusatz von den durchdringenden Schwefelpräparaten, z. B. von der Hep. sulph. c. alc. min. ppt. seyn.

Die Digitalis purpurea ward zuerst vor zwei Jahrzehnten in der Wassersucht berühmt, und von England aus bekannt. Allmählig ging ihr Gebrauch auch in diese Krankheitsform über, und es ist in der That, theoretisch

betrachtet, dies kein Beweggrund, von ihr viel erwarten zu dürfen. Beide Krankheiten sind sich in ihren Verhältnissen schnurstracks entgegen gesetzt. Dort, in der Wassersucht, Atonie, Unthätigkeit aller Gefäße, besonders der venösen, hier zu große, welche dadurch die Maschine aufreibt; dort kommt es darauf an, Thätigkeit zu erregen, hier, Retardation zu bewirken. Ein Mittel, scheint es, könne nicht bei beiden seyn.

In der That aber möchte man glauben, die Digitalis sey vornehmlich in dieser Krankheit angezeigt, da sie ein auffallendes Vermögen besitzt, die Gefäßcontractionen langsamer zu machen, und so den zu beschleunigten Lebensprozeß zu retardiren.

Withering, der sie vornehmlich in Aufnahme brachte, verordnete sie in Aufgüssen, z. B.

Rec. Fol. siccat. digit. purp. ʒj.
Inf. libr. ß aquae font.
Stent per quatuor hor. decanta
leniter vel cola et colat.
adde:
Aq. spirit. vel liquor. spirit. ℥j.
(ut aq. cinnam. spirit.)
D. S. Täglich zweimal einen großen Eßlöffel voll.

Ferner in Decocten:

Rec. Fol. digit. purp. rec. ℥iv.
Coq. ex font. aq. pur. ℔iß.
usque ad libr. j.

Rec. Hujus decoct. ℥iß.
Aq. nucis mosch. ʒij.
M. F. Haustus. D.
D. S. Aller zwei Stunden eine solche Dosis.

Außerdem läßt sich aber auch das Extrakt, das Pulver, eine Tinktur dieser Pflanze gebrauchen, z. B.

Rec. Extr. digit. purp. gr. vj.
Aq. cinnam s. v. ℥iß.
Aq. rubr. id. ℥iß.

M. D.S. Aller zwei Stunden einen Eßlöffel voll.

Oder:

Rec. Succ. inspiss. digit. purp.
Opii theb. ana ℈ß.
P. bb. digit. purp. q. s. ut F. l. a.
Pil. gr. j. Consp. p. cinnam.

D.S. Früh und Abends 1—2 Stück zu nehmen.

Oder als Tinktur:

Rec. Fol. digit. purp. ℥j.
Spir. vin. rect.
Aq. font. dest. ℥ij.
Dig. p. tr. dies Col.

D.S. Aller 3 Stunden 10—20—30 Tropfen.

Statt deren auch die Herlessche (No. 76.) zu gebrauchen ist.

Immer muß man mit kleinen Dosen anfangen. Witherings Dosen sind offenbar zu groß. Außerdem erregt man leicht allgemeine Entkräftung, Schwindel, Ohnmacht, und die übrigen Zufälle der heftig betäubenden Gifte.

3) Reitzende Mittel, und zwar solche, die vornehmlich auf das Brustorgan reitzend wirken, zu denen namentlich:

die Polygala amara,
die Squilla,
die Senega,
das Phellandrium aquat.

gezählt werden dürfen, der unzähligen überhaupt die

Kräfte aufrecht haltenden gewürzhaften bittern Mittel nicht zu gedenken, z. B. China, Quassia rc.

Ueber ihre Anwendung herrscht mancher Zweifel unter den Aerzten. In so fern es darauf ankommt, daß die Lungen von dem, was in ihnen als fremder Körper reizt, befreit werden sollen, wären diese Stoffe angezeigt. In wie fern die etwa fortdauernde, das Geschwür begleitende Entzündung asthenischer Art, desgleichen. Nimmt man aber auf die ganz eigne Organisation der Lungen Rücksicht, so ergeben sich da allerdings manche Zweifel, und es fragt sich in der That, ob nicht in den Fällen, wo sie von unbezweifeltem Nutzen erschienen, nur Schleimschwindsucht zugegen war.

Die Polygala amara (nicht vulgaris) ward von dem Arzte, der sie in Ruf brachte, so verordnet:

Rec. Rad. Polyg. amar. ℥iij.
Conc. et coqu. c.
Aq. font. ℔iij.
ad reman. dimid.
cui add.
Syr. hyssop.
— diacod. ana ℥j.
D. S. Binnen 3 Tagen, jeden Tag zu verbrauchen.

Da sie leicht zu erhitzen und dadurch heftigere Brustbeschwerden zu erregen vermag, so ist allerdings darauf zu achten, daß man bei ihrem Gebrauche nicht zu hartnäckig verharre, oder in zu großen Dosen anfange.

Die Squilla möchte am wenigsten zu empfehlen seyn. Sie verdirbt den Magen. An der Erhaltung von dessen Kräften muß uns aber alles gelegen seyn, da wir durch ihn die, gleich den besten Arzneien zu betrachtenden Nahrungsstoffe der besten Art dem Organismus zuführen müssen.

Was den Wasserfenchel anbelangt, so gab es eine Zeit, wo man ebenfalls Wunderdinge von ihm erwartete. Man wandte ihn gegen Cacherien aller Art, gegen Krebs, Geschwüre, Blutspeien, Lungensucht an, und in der That ist es nicht zu läugnen, daß er oft erstaunliche Hülfe schaffte, wenn nicht alles erdichtet ist, was D. Lange im Braunschweigschen sah, allein nur nicht so viel erwarte man, als man oft zu wünschen Ursache hat.

Man muß ihn schon in bedeutenden Gaben reichen. D. Lange, sein größter Lobredner, gab ihn immer zu 1½ Quentchen früh und Abends mit Ziegenmilch.

Verfasser dieses hat ihn sehr häufig in folgendem Pulver verordnet:

Rec. Fl. sulph. ℥iij.
Elaeosach. anis. ℥j.
Phellandr. aquat. ℥ß.
M. F. P. D. S. Aller 3 Stunden 1 Kaffeelöffel.

Meistentheils jedoch waren es anfangende Schleimschwindsuchten, wo dann der Erfolg sehr günstig war; ohne daß dadurch für die eigentliche Lungensucht etwas entschieden wurde.

Auch der Fall, den D. Jördens in Hufelands Journ. XXVI. 2tes Stück mittheilt, war nur Schleimschwindsucht, aber freilich sehr weit gediehene.

Hecker giebt ihn täglich zu einem Scrupel in folgendem Pulver:

Rec. Semin. phellandr. gr. v.
Sach. lact.
Gumm. arab. ana ℈ß.
M. F. P. D. tal. Dos. XII. Täglich 3 — 4 Stück zu nehmen.

Auch Hennings in Zerbst wendete ihn gern und mit Erfolg an. Der Schwindsuchtheilende Syrup des D. Val. Müllers in Frankfurt am M. ist nichts als

Phellandr. aq. mit Honig zu Lattwerge geformt. In wahrer Lungensucht habe ich jedoch ihn nie von anhaltendem Nutzen gesehen.

Ueber die Senega zu sprechen, gab es schon im zweiten Bande Gelegenheit. No. 34 und 39.

4) Die balsamischen und (angeblichen) reinigenden Mittel.

Vorzüglich machten sich berühmt:
das Bergpechöl,
der peruvianische Balsam,
die Myrrhe ꝛc.

Man gab sie in Substanz, oder ließ sie in Dunstgestalt in die Lungen einwirken.

Man gab sie; denn jetzt ist diese Art zu heilen wieder auf so lange Zeit vergessen, als nicht ein berühmter Name ihnen neuen Eingang schafft.

Daß die Wirkung dieser Stoffe auf äußerliche Geschwüre die Veranlassung gab, sie der Analogie gemäß auf dergleichen innere anzuwenden, ist leicht einzusehen; daß aber beide auch zu wesentlich verschieden sind, um auf diese Art Nutzen zu erhalten, hätte man leicht begreifen können. Indessen haben Leuthner, van Courcelles, Theden, Thilenius, Weineck, in der wahren Lungensucht so große Folgen davon gesehen, daß sie es schon, mag es seyn, wie es will, verdienen, andern Mitteln an die Seite gestellt zu werden.

Die genannten Männer gaben das Bergpechöl, Oleum asphalti, zu 15 Tropfen täglich 2mal, in Wein, Brühe, auf Zucker, in Emulsionen. Der Geschmack ist abscheulich, aber mit einigen Quentchen war die Heilung vollbracht. Theden erzählt allein vier Fälle, wo er glücklich damit war. Thilenius hat zehn damit hergestellt, aber es auch bei mehr als hundert vergeblich gebraucht.

Das Mittel, welches Markus verordnet, besteht aus:

Rec. Myrrh. elect. ʒiij.
Bals. peruv. v. Canad. ʒiß.
Extr. opii. ʒß.
M. F. Pil. pond. gr. jj. Consp. p. liquir.
D. S. Aller 2 Stunden 2—3 Stück.

Und dazwischen alle Stunden 3 Tropfen Tinct. opii concentr., wovon 6 Tropfen 1 Gr. enthalten.

Er versichert, daß die Kranken bei diesen Mitteln vollkommen genesen, wenn man sie nur dem Grade der Krankheit, der direkten Asthenie und dem Zustande der Verdauung anpasse.

S. Markus Mag. für die specielle Theor. und Klin. I. 1. St.

Auch M. Griffiths Mittel möchte hierher gehören. Es besteht aus:

Rec. Myrrh. ʒj.
Solv. ter. in mort. c.
Aq. alexit. simpl. ℥viß.
— — spirit. ℥j.
dein add.
Sal. absinth. ʒß.
— marth. gr. xij.
Syr. simpl. ʒij.
D. S. In 4 Portionen zu theilen, und eine des Morgens, eine des Nachmittags, um 5 Uhr, und eine bei Schlafengehen zu nehmen.

Da, wo noch Entzündung zugegen ist, soll statt des Eisensalzes 32—40 Gran Salpeter zugesetzt werden.

In Räucherungen schienen solche balsamische Stoffe noch wirksamer seyn zu müssen, und in der That

werden mehrere Beispiele erzählt, wo hoffnungslose Kranke durch sie gerettet wurden.

Der Zufall soll hier das Meiste gethan haben.

Ein völlig lungensüchtiger hessischer Officier versiegelte eine Menge Bouteillen mit Pech, das er auf Kohlen fließend machte, und fand sich in den ersten Augenblicken dadurch ungemein beschwert, dann aber so merklich erleichtert, daß er nicht umhin konnte, den Versuch mit diesen Dämpfen noch einmal — noch mehreremal zu wiederholen, und siehe da, er genaß vollkommen. Dieses bewog den Arzt seines Regiments, diesen Versuch auch bei einem völlig aufgegebenen lungensüchtigen Soldaten im Hospitale anzustellen, und siehe da, auch er genaß.

Statt des simpeln Peches, was dort angewendet wurde, empfiehlt man auch ein Räucherpulver von

Rec. Succ. alb.
Oliban.
Gumm. benz. ana ʒij.
— guajac.
Bals. tolut. ana ʒiß.
P. rosar. ʒj.
M. F. P.

Eine kleine Parthie wird auf ein heißes Blech gestreut, und die indicatio ex juvantibus et nocentibus muß über die Continuation am sichersten entscheiden. Wo es nach drei- viermaliger Anwendung die Zufälle nur vermehrte, wie ich fast stets sahe, da lasse man es immerhin weg.

Jördens empfiehlt zu gleichem Zwecke das P. myrrh. und Herb. hyosc.; eine, wie es scheint, unzweckmäßige, sich widersprechende Zusammensetzung, die nur indessen dadurch gerechtfertigt werden kann, daß er davon nützlichen Erfolg sah.

So wie sich die Anwendung der balsamischen Mittel zunächst auf die Vortheile gründete, welche dieselben bei äußern Geschwüren zeigten, so lag auch ehemals

5) den Bleimitteln

die Idee des Austrocknens zum Grunde, welche Wirkung man von diesem Metall bei äußern Geschwüren wahrnimmt.

Mit Recht machte man auf das Irrige, Lächerliche dieser Idee aufmerksam, und dennoch mußte der Gebrauch derselben in den letzten Jahren wieder neue Vertheidiger finden. Sie legten dabei die Idee der Retardation zu Grunde, welche in dieser Krankheit stets indicirt und dadurch zu erzielen sey.

v. Hildebrand in Lemberg empfahl es vor einigen Jahren dringend. Von den schädlichen Folgen, welche sein innerer Gebrauch nach sich zieht, und wegen welcher es aus der Medizin verbannt wurde, will er nie etwas in diesen Fällen gespürt oder durch die Verbindung mit Opium verhütet haben. Er giebt anfangs den Bleizucker täglich zu einem Gran, und steigt damit allmählig, so wie sich der Körper daran gewöhnt.

Der Verfasser hat ihn in mehrern Fällen anwenden sehn und angewendet. — Die Formel war ganz einfach:

Rec. Sach. saturn. gr. j.
Succ. liquir. ʒj.
Aq. foen. ℥v.
M. solv. D. S.

Aller 2 Stunden 1 Eßlöffel.

Von 4 zu 4 Tagen wurde ein Gran mehr zugesetzt, bis man auf 4 Gran gekommen war.

Die Folgen davon waren sich in allen Fällen gleich.

Der colliquative Schweiß, die Hitze, der Auswurf, die Frequenz des Pulses minderte sich auffallend, und

alles gab die beste Hoffnung. Innere Beschwerden, z. B. Verstopfung ꝛc. waren durchaus nicht wahrzunehmen. Aber auf einmal schwand auch der ganze schöne Traum der Rettung, und es schien, als ob nur die Krankheit das nachholen wollte, was sie bisher durch die Einwirkung des Medicaments zu versäumen genöthigt worden war. Eine traurige Bestätigung der Unzulänglichkeit aller Mittel in dieser Krankheit, wenn nicht ein glücklicher Zufall zu Hülfe kommt. Doch theilt Hufeland im 5ten Stück s. Journ. von 1812 einen auffallend gelungenen Fall mit. Ein großes Blasenpflaster auf der Brust scheint ihm dabei unentbehrlich zu seyn, um Suppression des Auswurfs zu verhüten.

6) Reids Methode, die Lungensucht durch Brechmittel heilen zu wollen, ward gewissermaßen gleich in der Geburt erstickt. In einzelnen Fällen kann sie bisweilen als ein glücklicher kühner Versuch hülfreich gewesen seyn; im Allgemeinen ist sie nie zu befolgen.

Dasselbe gilt von

7) Salvadoris Kur.

Sie besteht in den heftigsten Bewegungen. Dreimal, des Morgens, nach Tische und des Abends, an jedem Tage bestieg er schnell eine beträchtliche Anhöhe, so, daß er rauchte, und von Schweiße troff. So setzte er sich an ein heftiges Feuer, um diesen noch mehr zu erregen, ließ sich dann auskleiden, ein grobes, trockenes, gewärmtes Hemd anziehen, gieng dann ein wenig vom Feuer weg, aß Brod, und trank nach Durst Wein.

So ward er hergestellt, hatte aber wahrscheinlich nur Hypochondrie mit einigen Brustbeschwerden.

Auch Hippokrates und Sydenham empfohlen indessen schon den Schwindsüchtigen viele Bewegungen, besonders letzterer empfohl das Reiten, und auf diese Au-

torität hin entschloß er sich zu dieser Kurmethode, nachdem er schon zwei Jahre lang die Aerzte vergeblich consulirt hatte.

Schon seit den ältesten Zeiten hat man die Idee gehabt, das Geschwür eines Lungensüchtigen

8) durch Fettigkeiten und Mehlbreie,

ausheilen zu wollen.

Noch stehen bei dem gemeinen Manne Hundefett, Roggen-, Habermehlbrei ꝛc., in großem Ansehn, und der Cantor Cramer machte viele Jahre durch seine Gesundheits- und Schwindsuchtsbutter ein großes Aufsehen.

Die ganze Idee beruht ohne Zweifel darauf, daß der Magen der Lungensüchtigen im Allgemeinen sehr gut verdaut, daß die nährendsten Stoffe allerdings eine wesentliche Anzeige zur Heilung sind (man sehe S. 31); daß Fettigkeiten ungemein stark nähren, sobald sie nur vollkommen verdaut werden (den Beweis liefern die grönländischen Wallfisch-Thrantrinker, unsere westphälischen Bauern ꝛc.). Dr. Vogel in Arnstadt weiß selbst den Fall, daß ein Zimmergeselle von seinem Lungengeschwüre geheilt wurde, ohne etwas anderes zu gebrauchen, als täglich einen Häring und ein Pfund frisches Baumöl. Nimmt man nun noch dazu, daß solche Fettigkeiten den Auswurf lindern; daß sie vielleicht gar einen Theil der Stoffe ersetzen, die durch den Auswurf und dessen Bestandtheile dem Körper entzogen werden, so begreift man wohl, daß diese Stoffe so wenig allgemeine Anwendung verdienen, als die andern unzähligen gerühmten Specifica; daß aber vorurtheilsfreie Aerzte auch eben so wenig über den gemeinen Mann lachen dürfen, weil er noch mit der Anwendung dieser Mittel eine so unrichtige Idee verbindet (die des Ausheilens), wie sie ehemals bei den Aerzten in Betreff der Balsamicorum, des Bleizuckers statt fand.

Wie sehr sich selbst in dergleichen Dingen die Aerzte wieder zu Zeiten dem gemeinen Manne nähern, beweisen Thilenius Worte über den Gerstenmehlbrei in Hufelands Journal XIV. Bd. 3tes Stück. Müllers (zu Frankf. am M.) zweites Mittel gegen die Schwindsucht ist — amylum in Milch gekocht. Vergl. S. 79.

In so fern man diese Stoffe alle nur aus dem Gesichtspunkte des Nahrungsstoffes betrachtet, den sie geben, würden sie schon unter No. 1. zu erwähnen gewesen seyn.

Ehemals war nichts gewöhnlicher, als die Schwindsucht

9) durch Kräuter

zu heilen, welche man in Gestalt von Infusen und Dekokten gab.

In so fern dieselben auf den ganzen Körper und auf die Brustorgane gelind reitzend und reinigend, d. h. die letztern von dem Eiter, Schleime befreiend, und gelind stärkend wirkten, mußten sie gute Dienste thun.

Meistentheils sind sie jetzt vergessen, und doch hält der gemeine Mann noch so viel auf sie, daß der Arzt sein Vertrauen oft blos durch so einen Thee erwerben kann. Ich schließe das letztere besonders durch den großen Verkauf der Lieberischen Kräuter, von welchen der Gothaische Commissär in Jahresfrist allein für 600 Thaler absetzte. Ich ermangele daher auch nicht, einige der ehemals bekannten und allgemein bezeichneten Formeln mitzutheilen.

Rec. Rd. Caryoph. ℥ij.
— liquir. ʒj.
Hb. veron.
— hed. terrestr. ana ℥iß.
Fl. Hyper.
— cent min. ana ʒiij.
M. Conc. cont. F. Spec. D. S.

1 bis 2 Quentchen mit einem Nösel siedendem Wasser zu übergießen, in der Wärme eine Viertelstunde in einem wohlbedeckten Gefäße stehen zu lassen, den Thee Tassenweise zu trinken, und in jede Tasse ein Theelöffelchen reinen, guten Honig zuzumischen.

Junker in Halle hat folgende drei Formeln sehr häufig, und mit Nutzen angewendet.

Rec. Rd. Cichor.
— tarax. ana ℥j.
— liquir.
— polyp.
Hb. agrimon.
— adiant. alb. ana ℥ß.
— Virg. aur.
— pyrol. ana ʒij.
Sem. carv.
— foenic. ana ℥ß.
Cort. aurant. ʒiij.
M. Cont. conc. D.

Rec. Rd. Cichor.
— tarax. ana ℥j.
— liquir.
— gramin.
Hb. veron.
Sem. carv. ana ℥ß.
Cort. aurant.
— cinnam. ana ʒij.
M. Conc. cont. D.

Und endlich:

Rec. Rd. ari.
— pimpin. alb. ana ℥j.

Hb. veron.
— hed. terrestr.
— sanic.
— pyrol. ana ℥ß.
M. Conc. cont. D.

Die letztern würden sich vornehmlich in schleimigen Schwindsuchten bei großer Atonie der Brustorgane empfehlen.

Diese Bemerkung würde auch von folgenden gelten.

Rec. Hb. Tussil.
— pulmon.
— veron.
— hed. terrestr.
— rut. murar.
— hyssop. ana ℥ß.
Rd. glyzirrh.
— alth. ana ℥j.
— caryoph. ℥ß.
— Irid. florent. ʒij.
Sem. anis. stellat.
— foenic. ana ʒj.
M. Conc. cont. D.

Sie wurden von dem bekannten Triller in Anwendung gebracht.

So bekannt, wie jetzt im großen Publikum die Lieberischen Schwindsuchtskräuter sind, so bekannt waren ehemals die eines Arztes in Halle, Dr. Clacius, nur mit dem Unterschiede, daß die Formel des erstern uns nicht recht bekannt ist, — was aber kein großes Unglück seyn dürfte, — während die letztere Nikolai aufbewahrt hat. Sie bestanden aus:

Rec. Rd. Cichor. ℔j.
Summit. Chaeref.
— millefol.
Hb. et Flor. arnic.
— tussilag.
— capillor. ven.
— Scord.
— veron.
— scabios.
M. Conc. D.

Daß dergleichen Mischungen vereinfacht, verändert werden können, begreift sich eben so von selbst, als daß sie in vielen Fällen ein sehr heilsames Nebenmittel abgeben werden.

10) Schwefel, Schwefelleber, Kalkwasser, Quecksilber, besonders die mildern Präparate derselben, sind nicht nur in einzelnen Arten der Schwindsuchten, sondern überhaupt als besonders hülfreich gerühmt, zum Theil auch wieder heftig getadelt worden.

Der Schwefel, die Schwefelleber sind nicht nur in den Fällen sehr hülfreich, wo es Stockungen des Kreislaufes im Unterleibe, wo es Krätze, Flechten, und dergleichen giebt, deren plötzliches Verschwinden Gelegenheit zur Lungensucht gab; sondern auch dadurch und dann, wo es nur auf Hemmung des Prozesses der Eiterung ankommt, wenn man den Versicherungen mehrerer trauen kann.

„Welcher chemische Prozeß," sagt Hecker, „auch in den kranken, verschiedentlich desorganisirten Lungen vorgehen mag, ob er in einer Oxydation, oder sonst in einer Mischungsveränderung bestehet, so ist wenigstens durch die Erfahrung entschieden, daß ihn der Kalk, der Schwefel und die Schwefellebern aufhalten, und

letztere besonders durch das durch die Lungen ausdünstende hepatische Gas die Heilung befördert. Ob dieses Gas den Eiter desoxydirt, und dadurch heilt, oder ob es auf eine andere Art vortheilhaft wirkt, wissen wir nicht. Wenn man die Heilkräfte des Schwefels nach gegenwärtiger Sitte dadurch bestimmt zu haben glaubt, daß man sagt, er sey ein Reizmittel, so ist damit in der That zu wenig gesagt. Zugegeben, daß seine Wirkungen in Krankheiten, und namentlich in der Lungensucht zum Theil von einem Reize, von einer Verstärkung der Erregung hergeleitet werden, so hat doch einestheils dieser Reiz so viel Eigenthümliches, und ist mit so ausgezeichneten chemischen Erscheinungen verbunden, daß wir ihm kein Mittel von gleichen Eigenschaften an die Seite setzen können. Die Entwickelung des hepatischen Gas, die Veränderung der Metalle auf der Oberfläche des Körpers, die so bestimmten Heilkräfte des Schwefels gegen die Krätze ꝛc.; das alles sind Erscheinungen, die sich nicht einseitig auf bloßen Reiz reduciren lassen, sondern die die Wirkungen des Schwefels auf die Mischung der Säfte außer allen Zweifel setzen. In der Erregungstheorie finden sich daher durchaus keine haltbaren Gründe, die die chemische Wirkung des Schwefels bei der Lungensucht widerlegen könnten. In wie fern man von dem hepatischen Gas Hülfe verlangt, bedarf es nur der Schwefelleber, welche man in kleinen Gaben zu 5 bis 10 Gran, als Pulver, oder in Pillenform nach Maaßgabe der No. 47. Theil II. reicht, oder man läßt das Gas nur einathmen, welches sehr leicht angeht, sobald man in einer Bouteille ein Loth Schwefelleber und zwey Quentchen Weinsteinkrystallen mit Wasser auflöst, und mittelst einer aufgepaßten Röhre von Blech, Glas ꝛc., das Gas einzieht. Bäder mit ℥ij Schwefelleber bereitet, müßten eben so vortheilhaft auf die Haut wirken, als durch das sich daraus entwickelte Gas für die Lungen vortheilhaft seyn. Für Kranke, welche dazu Kräfte und Gelegenheit haben,

dürfte der Besuch eines Schwefelquelles vornehmlich wünschenswerth seyn.

Das Kalkwasser darf nicht als austrocknendes Mittel betrachtet werden, wie es wohl sonst war, jedoch ist nicht zu leugnen, daß es, mit Milch täglich zu einem halben Pfunde getrunken, oft sehr hülfreich war. Bestimmte Anzeigen zu seinem Gebrauche hat man indessen noch nicht. Sein Gebrauch ist rein empirisch.

Das Quecksilber ist in der Lungensucht bei noch fortdauernder Entzündung angezeigt, wo

a) die Auflösung der Säfte noch nicht wahrzunehmen ist;

b) wo nicht dies Mittel selbst die Veranlassung zur Lungensucht war;

c) wo gar vielleicht noch venerisches Gift zum Grunde liegt.

Immer aber muß man jedes scharfe, reitzende Mittel vermeiden, nur die mildesten Bereitungen wählen; die Kräfte des Körpers durch gute Diät, und stärkende, jede abnorme Ausleerung hemmende, verhütende Mittel, aufrecht halten, also China, Opium, Cascarille, bittere Extrakte ꝛc., theils wechselnd, theils in Verbindung geben.

11) Die Phosphorsäure wendete Lentin an. Er gab aller 3 Stunden 25 Tropfen und sein Kranker schien schon gerettet, als ihn die Masern überfielen, und er daran starb.

Fußbäder, besonders reitzender Art, können da nützlich seyn, wo unterdrückte Fußschweiße die Veranlassung zur Lungensucht gaben.

Künstliche Geschwüre, vom Blasenpflaster, von Seidelbast, Fontanelle, leisten gewöhnlich einige Hülfe. Man sah schon, daß die Natur bisweilen das Eiter aufnahm, und äußerlich absetzte, so, daß der Körper genaß; der Zufall rettete einmal einen Lungensüchtigen, indem er

sich im Schlafe den Fuß bis auf den Knochen verbrannte, und dieses Geschwür ihn von dem innern befreite. Bei der Eiterung der Rückenwirbel sind gewöhnlich Fontanelle alleiniges Rettungsmittel, das alles schaffte ihnen auch hier Ruf, und da eines dergleichen weder sehr schmerzhaft, noch schmerzerregend ist: so verdient es allerdings als ein Nebenmittel versucht zu werden. Daß nämlich dabei Verlust der Säfte in Betracht komme, glaubt der Verfasser nicht; dazu möchte ein Geschwür, wie es das Emplastrum Ianini perp., oder das Fontanell bildet, wohl nicht groß genug seyn.

Eben so heilsam, aber auch eben so wenig bestimmt angezeigt, sind das Selteser, und andere Alkalien enthaltende Mineralwasser, vornehmlich mit Milch getrunken.

Leberschwindsucht.

Das traurige dirae mortis imago, welches die Lungensucht darstellt, giebt uns auch diese Krankheit. Selten wird ein Kranker der Art gerettet; glücklich genug, wenn er nur geraume Zeit sein Daseyn fristen kann.

Die Ursachen sind nur in der Entzündung und Verhärtung der Leber, mithin in allem dem zu suchen, was eine solche erzeugen kann. Der zweite Theil giebt darüber Aufschluß. Einzelne kleine Vomicae allein können bisweilen Jahre lang dauern, jedoch wohl selten ohne bedeutende Störung des Wohlbefindens, besonders selten ohne gallige Zufälle, ohne Gelbsucht, Gallenkolik ꝛc.

Die Zeichen eines Leberabscesses sind:

Drückende Empfindung in der Lebergegend.
Gelbe Farbe der Haut.
Unordentlicher Appetit.
Störungen der Verdauung, des Stuhlganges überhaupt.

Angst.

Schmerzen in der rechten Schulter.

Ist der Abscess in der obern Fläche der Leber, so ist er denn auch äußerlich zu fühlen und zu sehen. Er zeigt sich dann als eine schwappernde, hervorragende Geschwulst.

Das hektische Fieber bezeichnet den Charakter der Krankheit noch deutlicher.

Die Eiterung der Leber kann auf fünffache Art statt finden.

1) Entweder auf der obern Fläche als Geschwür, wo es nun geöffnet werden kann*), oder wo es sich wohl selbst durch die Bauchdecken einen Weg nach außen, oder in die Brusthöhle durch das Zwergfell bohrt.

2) Oder die untere Fläche ist ergriffen, und die Oeffnung geschah nach und in der Bauchhöhle. Ist die ausgeleerte Menge groß, so giebt sich dann dies durch die Geschwulst, das Schwappern des Unterleibes, die Angst des Kranken deutlich zu erkennen.

3) Es kann auch das Geschwür sich in den Darmkanal entweder mittelst der Gallengänge, deren einer oder mehrere zerfressen sind, oder unmittelbar durch ein nahe gelegenes Stück Darm, das vielleicht in der Entzündung anwuchs, und nun durchfressen ist, ausleeren.

4) Es kann die ganze Lebersubstanz vereitert seyn, und dann sind die Zeichen:

unerträglicher Durst;
große Schwäche und Angst;
dunkelbrauner, schwärzlicher Urin;
eiterhafter, aashafter Durchfall und Erbrechen.

---

*) Ueber die Oeffnung der Leberabscesse ha. Larrey in seinen nicht genug zu empfehlenden mediz. chirurg. Denkwürdigkeiten (Leipz. 1813) außerordentlich viel Bemerkenswerthes gesagt.

Endlich

5) kann das Eiter in Vomicis eingeschlossen seyn, und hier entweder

a) mit einer noch leidlichen Gesundheit lange Zeit verbleiben, oder

b) aufgesogen, in die Blutmasse übergeführt werden, und ein hektisches Fieber erzeugen, unterhalten, mit allen den Zeichen und Folgen, welche uns von diesem schon bekannt sind.

Die allgemeinen Grundsätze über Ausgang, Dauer, Behandlung der Schwindsucht überhaupt, sind auch hier gültig. Doch werden folgende Bemerkungen nicht am unrechten Orte seyn.

Bei der ersten Art der Leberschwindsucht wird, wenn die Oeffnung nach außen künstlich gemacht wurde, darauf zu sehen seyn, daß dieselbe so klein wie möglich ist. Uebrigens ist die Behandlung dabei ganz nach den Vorschriften der Chirurgie einzurichten.

Bei der zweiten Art ist gewöhnlich alle Hülfe vergebens.

Bei der dritten kommt es auf die Langsamkeit, oder auf die Nebenumstände an, mit welchen die Entleerung des Eiters durch den Darmkanal erfolgt. Durch gelinde, säuerliche Abführungen, durch Lavements, durch ähnliche, die Zufälle des Darmkanals, Schmerzen, Kolik, Entzündung ꝛc. lindernde, verhütende Mittel, läßt sich noch bisweilen Rettung hoffen.

Dasselbe gilt auch von der vierten Art.

Die fünfte erlaubt nur die allgemeine Behandlung und Unterstützung der Kräfte des Darmkanals, dessen Kräfte hier, bei der gestörten Gallenabsonderung vornehmlich leiden. Bittere, seifenartige Mittel sind daher in Klystiren, in Pillen, in Thee, vornehmlich, nebst Mol-

ken, alkalischen mineralischen Wassern, Honig, rohen Eidottern, angezeigt und zu gebrauchen.

Die mehresten Leberabscesse sind in dem rechten Lobelus. Gegen hundert in diesem ist nach Clarke kaum einer im Linken.

Der Eiter in den Leberabscessen ist meistentheils dünn, leberfarbig, oder weinhefenähnlich, und fault ungemein geschwind, wobei er einen spezifiken, unerträglichen Gestank von sich giebt. Ohne Zweifel wegen der sich beimischenden Gallenfeuchtigkeit, welche unter allen Säften des Körpers am meisten zur Fäulniß geneigt ist. Je länger er verschlossen bleibt, desto dünner und schärfer pflegt er zu werden. Man sah schon in Leichnamen die ganze Leber in einen großen Eitersack verwandelt.

Zuweilen bahnt sich der Eiter die sonderbarsten Wege. Man kann sie nicht so sonderbar denken, als sie bisweilen statt finden. Sogar in die Milz war einmal derselbe hinüber gegangen.

Die Leberschwindsucht geht bisweilen auch in Lungenschwindsucht über.

Entweder durch Aufsaugung des Eiters; so, daß, wie es scheint, das Eiter in den Lungen aus den Gefäßen nun abgesondert, und durch den Auswurf ausgeleert wird, ohne daß die Lunge wirklich angegriffen wird, wobei dann der Kranke noch genesen kann, oder indem verborgene Fehler, Knoten, z. B. in der Lunge nun ebenfalls in Entzündung, Eiterung übergingen.

Bisweilen wurden auch Lungensucht und Leberschwindsucht mit einander verwechselt, und der Irrthum erst nach dem Tode entdeckt.

Bisweilen glaubt man auch eine Eiterung in der Leber vermuthen zu müssen, und es wär eine andere Desorganisation, vielleicht gar die eines andern Organs da.

Eine Verhärtung, Anschwellung der Leber allein kann schon dazu Veranlassung geben, weil mit dieser doch auch ein hettisches Fieber verbunden seyn kann.

Einigemal gab eine große Anschwellung der Gallenblase dazu Gelegenheit; zumal, weil dieser Fall unmittelbar nach einer Leberentzündung eintreten kann, oder auch wohl während einer Entzündung dieser Zustand einzutreten vermag. Da selbst Petit diesen großen gefährlichen Irrthum zu begehen beinahe im Stande gewesen war: so darf es uns nicht gleichgültig seyn, ihm vorzubeugen, und die verschiedenen Zufälle, Zeichen, zu merken, welche beide unterscheiden.

Sie sind:

Bei der Vereiterung dauert Schmerz, wenn auch nicht in gleichem Maaße, Fieberbewegung und Uebelbefinden fort

Sobald also eine schwappernde oder andere Geschwulst da ist, ohne daß diese Zufälle dabei sind: so kann man schon auf eine andere Natur der Geschwulst schließen.

Die Geschwulst bei der Eiterung nimmt allmählig zu, und ist auf einen harten Umkreis eingeschränkt.

Entsteht sie dagegen von der Gallenblase, so ist diese nicht allein immer am bestimmten Orte, am untern Rande der Leber, sondern auch ohne harten Umkreis, und folglich im ganzen Umfange schwappernd.

Bisweilen veranlaßten auch Hydatiden einen Irrthum, der dann freilich zu schwer zu erkennen war.

Da überhaupt aber jeder solcher Irrthum nur bei einem Abscess der obern Fläche eintreten kann, so muß man sich bei der Diagnose, bei den etwa eintretenden Anzeigen der künstlichen Oeffnung um so aufmerksamer bezeigen.

Schwindsucht von Eiterung des Magens.

Die allgemeinen Grundsätze sind hier wieder alle dieselben.

Nur der, die Ernährung zu begünstigen, muß hier mit der größten Behutsamkeit angewendet werden, und es sind blos milde, schleimige Substanzen hier anzuwenden. Man kann nur von ihnen und von Lavements aus Fleischbrühe, von Milchbädern ꝛc. etwas hoffen.

Auch in Betreff der Arzneien muß hier die größte Vorsicht in der Auswahl obwalten, damit nicht eines gewählt werde, welches etwa die Reizbarkeit des Magens zu sehr affizire. Oft verträgt er gar keins, und dann bleibt nichts weiter übrig, als durch Fachinger, Selteser, Kalkwasser ꝛc., mit Milch, durch Auflösung des Opiums, durch Kräuterklystiere palliative Hülfe zu leisten.

Bisweilen bildete sich eine Magenfistel, und der Kranke genaß, was bei Oeffnungen des Magens innerhalb des Bauchfells freilich nie der Fall seyn kann.

Schwindsucht von Eiterung des Gedärmes, Gekröses.

Erkannt wird die Krankheit außer den allgemeinen Anzeigen der Schwindsucht, in vielen Fällen durch den Abgang des Eiters mit dem Stuhlgange; durch die Fluktuation im Unterleibe, wenn sich derselbe in dessen Höhle ergossen hat, durch Fisteln, die er bisweilen an diesem oder jenem Theile bildet.

Inzwischen in andern Fällen bleibt er auch in eine Vomica eingeschlossen, und dann nimmt man diese nebst der damit verbundenen Abzehrung nur im Allgemeinen mittelst der Schlüsse wahr, welche man etwa aus den vorhergegangenen Leiden abstrahiren kann.

Da die Gedärme minder wichtige Theile des Organismus sind, und die Natur einen Eingriff in dieselben leichter, als den in andere Theile verträgt, so werden Schwindsüchtige solcher Art oft eher geheilt, zumal wenn die Eiterung noch nicht zu sehr um sich gegriffen hat, und auf der innern Fläche des Darmkanals ist, wo die Ausleerung des Eiters keinen Schwierigkeiten unterworfen bleibt.

Die Behandlung ist dieselbe, die in den übrigen Schwindsuchten eitriger Art statt findet.

Besonders thun hier Kalkwasser, Selteser, Fachinger Wasser, Molken, Fleischbrühsuppen, Schneckenbrühen, Salep, Sagodekokte, Spaawasser mit Milch, Klystiere von Eidottern und Fleischbrühe, Milch rc., bessere Dienste, als in andern Fällen, weil — sie von der Natur besser unterstützt werden.

Tissot heilte ein solches Geschwür, indem er unabgerahmte Milch mit dem dritten Theile Wasser zur Nahrung gestattete, und jeden zweiten Tag ein Lavement aus Milch und Wasser zu gleichen Theilen nebst etwas Honig geben ließ.

Vogel sah einen andern seiner Kranken von einem in der rechten Leiste aufgebrochenen Geschwür, woraus Koth und Würmer kamen, bei einer ähnlichen Diät, Ruhe und Lavements genesen. Die Oeffnung wurde nur mit Digestivsalbe verbunden.

Schwindsucht von Eiterung der Milz.

Erkannt wird der ihr zum Grunde liegende Zustand der Milz:

durch die aufgetriebene Geschwulst des linken Hypochondriums;

durch die selten fehlende Anschwellung, Taubheit des linken Fußes.

Gemeiniglich ist denn auch eine sehr hypochondrische Stimmung des Gemüths, und der allgemeine Charakter der Schwindsucht ein um so unverkennbarer Leiter.

Die Behandlung ist dieselbe, welche der eiterigen Schwindsucht anderer Organe zukommt.

Der Ausgang kann nur dann mit Genesung sich schließen, wenn

a) entweder der Absceß sich nach außen öffnet, oder
b) der Eiter in einer Vomica eingeschlossen bleibt, ohne daß er in die Säfte aufgenommen wird.

Nierenschwindsucht.

Die Zeichen sind:

Abgang von Eiter durch den Urin,
Schwere in der Lendengegend,
Taubheit des Schenkels.

Alle sind natürlich mit den Zeichen der Schwindsucht überhaupt verbunden.

Die Art, wie sie statt finden kann, ist verschieden.

Entweder ist das Geschwür nach der innern Nierenbekkenhöhle offen, und dann geht der Eiter mit dem Urin ab.

Oder der Eiter bahnt sich einen Weg nach außen; durch die äußern Bedeckungen; durch den Darmkanal, in das Zellgewebe, das Becken, die Psoasmuskeln; wohl gar in ein entferntes Organ.

Oder es ist Vomica.

Im ersten Falle behandelt man die Kranken mit den gelinden, auf die Harnwege reitzenden Stoffen, Kalkwasser, Molken, Fachinger Wasser, Wachholderbeerendekokt, Bärentraubendekokt, van Swietens Pillen rc.

S. zweiter Theil, S. 182.

Da in einem solchen Falle der Eiter immer ausgeleert wird, so können sich die Kranken oft Jahre lang erhalten, weil die Abzehrung nur in sehr unbedeutendem Grade statt findet.

Wenn sich der Abscess äußerlich zeigt, so wird er durch erweichende Umschläge zur Zeitigung gebracht, geöffnet, und dann nach den Regeln der Chirurgie behandelt.

Oeffnet er sich aber nach einem andern Punkte hin, dann ist die Rettung des Kranken mehr ein Werk des Zufalls, der Thätigkeit des Organismus.

Oft bricht ein Abscess an mehrern Punkten durch.

Einmal bahnte sich der Eiter gar den Weg in die Lunge durch das Zwergfell.

Schwindsucht von Eiterung der Blase.

Der Abgang von Eiter kann, da er auch aus den Nieren oder den Harnleitern kommen kann, nicht allein als ein Zeichen gelten. Die vorhergegangene, oder noch stattfindende Entzündung muß daher vornehmlich Aufschluß geben.

Indessen gehen doch bisweilen Irrungen vor.

Kann man die örtlichen Reize, z. B. Steine ꝛc. heben, entfernen, so gelingt hier die Heilung, so wie bei der vorigen, durch die leichte Art, wie sich der Eiter entfernen, und durch die auf die Urinwege einwirkenden Getränke Hülfe schaffen läßt.

Die Behandlung ist ganz die der vorigen.

Selbst Einspritzungen von Kalkwasser mit Milch können nicht ohne Nutzen angewendet werden.

Die Menge des Eiters, welche oft lange Zeit hinter einander ausgeleert wird, ist manchmal ungeheuer. Er

setzt sich als eine zähe, in lange Fäden sich ausdehnende Masse zu Boden des Geschirrs.

Schwindsucht von Eiterung im Uterus.

Die mannigfaltigen Störungen dieses Eingeweides, welche Entzündung desselben zur Folge haben können, lassen auch nicht selten eine Eiterung, und mit dieser die genannte Krankheit zurück.

Oefters ist der Sitz des Uebels in der Gebärmutter selbst, öfters aber nur in den dazu gehörigen Theilen, den Ovariis, tubis Fallop.

Im Fall der Uterus selbst der Sitz der Eiterung ist, da können wir durch Einspritzungen reinigender Art oft Hülfe — wenigstens palliativ schaffen.

Man bedient sich dazu eines langen, elastischen katheterförmigen Rohrs, das an eine schickliche Mutterspritze befestigt, und in den Muttermund eingeleitet wird.

Alles Uebrige ist so, wie bei den vorhergegangenen Krankheiten.

Im Fall der Uterus selbst der Sitz der Krankheit ist, erkennt man sie am leichtesten aus dem Abgange des Eiters aus der Scheide.

Wo aber dies nicht statt findet, da bleibt es gewöhnlich schwer, andere Desorganisationen zu unterscheiden; denn der drückende Schmerz im Unterleibe ist auch diesen gewöhnlich, und pulsirend wird er nur im ersten Stadium erkannt.

Genesung erfolgt sehr selten.

Meistentheils ist das Eiter so scharf, daß es immer neue Entzündungen, neue Geschwüre erregt.